

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 32

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Systematisch ausgeplündert

Betr. Bild Büchi in Nr. 29 über die Schuldenwirtschaft des Bundes

Lieber Herr Büchi
25 Milliarden Franken Schulden, Schuldendienst 1981 = 1 Milliarde, das sind die auf den ersten Blick erschreckenden Zahlen, die Sie Ihrer Zeichnung zugrunde legen. Aber gemacht, so tragisch ist das nun auch wieder nicht. Wenn Sie nämlich bedenken, dass letztes Jahr die Teuerung = Geldentwertung rund 7% betrug, hat sich die Schuldenlast des Bundes *real* sogar erheblich *vermindert*. Der Bund hat also ein glänzendes Geschäft gemacht. Im laufenden Jahr wird es Regierung und Parlament mit vereinten Kräften sicher gelingen, die Teuerung auf wenigstens 5, wenn nicht 6% zu halten, so dass trotz fortwährender Defizitwirtschaft wiederum ein Gewinn herauschauen wird. Und dies nicht nur für «Herrn Bund», sondern für Tausende und Abertausende von Schuldnern, die sich ins Fäustchen lachen, weil sich ihre Schulden ganz von selbst amortisieren, auch wenn sie nominell gleich bleiben. Grossartig, nicht?

Die Medaille hat allerdings eine Kehrseite, denn irgend jemand muss ja die Zeche bezahlen. Zur Kasse gebeten werden die Sparer, insbesondere die pensionierten, deren Ersparnisse und Pensionskassenansprüche jedes Jahr weniger wert sind. Sagen wir es offen: sie werden systematisch ausgeplündert. Darüber braucht man sich aber nicht weiter aufzuregen, denn alle diese Leute sind glücklicherweise völlig wehrlos. Sie verfügen nämlich, im Gegensatz zu allen andern Interessengruppen, nicht über einflussreiche Vertreter in Bern. Sie sehen also, lieber Herr Büchi, es ist alles nur halb so schlimm, ob man nun die Medaille von vorn oder von hinten betrachtet.

R. Küng, Rorschacherberg

Geschmacklosigkeit — frei nach R. Gschwend

Entweder leidet der Leserbrief-Autor R. Gschwend (Nebi Nr. 28) hochgradig unter einer langen Leitung (oder nassen Zündschnur), oder — die Substanz einer gewissen Ideologie verbietet

ihm eine andere Stellungnahme als die gemachte zu meinem Beitrag in Nr. 26. Es ging mir ja doch gar nicht um parteipolitische Zusammensetzungs-Vergleiche, sondern nur darum, wohin es führt, wenn ein Staatsgefüge weder nach innen noch nach aussen glaubwürdig ist und als Folge die Armeen von vier oder fünf fremden Herren als Präsenz bei sich zu Hause erdulden muss.

Katastrophal haut R. Gsch. daneben mit seiner wirklich dummen Behauptung: «Vielleicht will Herr M. Mössinger mit seinem jeder demokratischen Toleranz entbehrenden Leserbrief Hass und Feindschaft schüren und sämtliche demokratisch-politischen Auseinandersetzungen auf ein blindes Glaubensbekenntnis zur Armee reduzieren.» Der danebenschreibende R. Gsch. darf doch zur Kenntnis nehmen, dass der Schreibende über 25 Jahre das Präsidium einer schweizerischen Vereinigung innehat im Sinne der geistigen Landesverteidigung unter der Devise «Für Freiheit, Demokratie und Menschenwürde» und u.a. auch 20 Jahre freiwillig als Truppenreferent «Heer und Haus» tätig war. Dies nebst einem gerüttelten Mass an Aktivdienst und WK. Und all dies unter so grossen Opfern an Arbeit, Zeit und Geld, dass ich solche Opfer niemandem zumuten würde.

Schlichte Frage an R. Gsch.: Was hat er denn zu bieten in Sachen Opfer für unsere Demokratie ausser geschriebener Rhetorik? Als Lehrling schon habe ich meine Haut riskiert gegen die Nazis. Die Sozialdemokraten sind mir sehr wohl, nur gegen diejenigen unter ihnen habe ich etwas, welche uns waffen-, hilf- und wehrlos unsern Angreifern ausliefern möchten. So, das wär's Herr R. Gsch.

M. Mössinger, Gelterfingen

Zum Geplänkel um «Kleine Klima-veränderungen»

Leserbriefe in Nebi Nm. 26, 28 und 30)

Da hat doch der Herr Auer in Herrn Näff einen ebenbürtigen Mitstreiter erhalten, weil René Gilsli jenem auf den Zahn fühlte.

Zu «gehässiges Elaborat», «Schlag unter die Gürtellinie», «unbelehrbar»,

«Mist», fügt Herr Näff noch folgende interessanten Details auf: René Gilsli sei ein «Giftspritzer» und gehöre mit seinen Beiträgen nicht in den Nebi (dabei gehört er seit 50 Jahren zu den profiliertesten Nebi-Mitarbeitern!!), es fehle ihm an Charakter, eine andere Meinung gelten zu lassen, weil er auf gemeine Art und Weise versuche, seinen Gegner lächerlich zu machen. Es ist ja wirklich zum Lachen, denn was Näff Gilsli vorwirft, tut er selbst. Weiter geht's mit «grosskotzig» über «perfide» bis zu «destruktiv».

Nun zur Sache:

1. Näff bezeichnet die Kernkraft als saubere Ersatzenergie für Erdöl. Das ist der grosse Bluff. Für jede kWh, die in einem AKW produziert wird, braucht es für die Ver- und Entsorgung zwei kWh. Das nennt man «saubere» Energienutzung! Energiespartechiken und Alternativen sind im Vergleich zur Atomenergie unkompliziert, umweltfreundlich und erst noch schnell anwendbar. Durch Investitionen in solche Energien könnte 20mal soviel Öl eingespart werden wie mit Kernenergie!

2. Näff schreibt, dass die Abfallbeseitigung absolut lösbar sei. Das ist eine grosse Lüge. Die Millionen Tonnen Atommüll, die heute schon in rostenden Fässern auf dem Meeresboden liegen, sind Zeitbomben. Wir werden frühestens in 8 bis 10 Jahren wissen, ob es überhaupt eine Lösung für das Atommüllproblem gibt. Dennoch werden immer mehr AKW gebaut, die immer mehr radioaktiven Abfall produzieren, der z.T. während Tausenden von Jahren sorgsam verwahrt werden muss! Und ewig strahlt der Abfall über einer menschenleeren Erde ... Namhafte Geologen warnen, die Schweiz eigne sich schlecht für Atommüll-Lager. Allerdings vergeblich. Die NAGRA bohrt und bohrt.

3. Weiter schreibt Näff, AKW lägen im Interesse des Volkes, der Umwelt und der Wirtschaft. Was die Atomwirtschaft betrifft, hat Näff sicherlich recht, doch beim Volk und der Umwelt irrt er gewaltig, denn jedes einzelne AKW ist eine Verantwortungslosigkeit nicht nur gegenüber unsern Kindern, sondern auch gegen die ganze Schöpfung.

4. Näff meint, der

Schreibstil von Gilsli sei identisch mit dem in der DDR geschulter Leute, die in den Westen geschleust würden, um Volk und Regierungen zu verunsichern. Das ist nun das absolute Maximum von Verdrehungskunst. In der DDR gelernt???

Lieber Nebi, sende mir bitte gegen Rechnung ein Exemplar von René Gilsli's Neuerscheinung «Kommentare». Vielleicht finde ich dort einen Kommentar, der Herrn Näff noch gefallen würde.

M. Hug, Bäretswil

Dringliche Petition

Zur «Flaute im Zwerchfell» von Peter Heisch in Nr. 29

Lieber Nebi

Ich bitte Sie höflich, mir unverzüglich einen Unterschriftenbogen für die Pflöge-Gesch zur Unterzeichnung zuzustellen, damit ich wozumöglich als Zweitunterzeichner figurieren kann. Auch den Vorschlag für die Wahl von Emil Steinberger als Bundesrat akzeptiere ich. Der Form halber möchte ich aber vorschlagen, diesen als neunten Bundesrat zu wählen. Der achte Bundesratssitz ist doch laut Volksmund unserem Bundeskanzler vorbehalten. Aber das ist ja nur eine Formsache. Nun wünsche ich viel Glück zum Start dieser Petition, denn diese entspricht tatsächlich einer Dringlichkeit. S. Rytz, Bern

Merci Max Rüeger!

Lieber Nebelspalter

Trotz der Mahnung von Bruno Knobel, bei der Sprachbereinigung nicht ins Sektiererische zu geraten, musste ich den Brief Max Rüegers an Pfarrer Ernst Sieber dreimal lesen.

Es steht mir nicht zu, dem sprach- und schriftgewandten Max Rüeger am Zeug zu flicken. Aber wenn er in Nr. 28 schreibt: «Das Entsetzen Deiner Gewandung vor dem Kachelofen» und «die gottesfürchtigen Sekunden», frage ich mich doch, wen das Entsetzen vor wem gepackt hat, und ich kenne die dahineilenden Sekunden, aber die gottesfürchtigen?

Nun, ich habe den Sinn verstanden und bin froh, dass Max Rüeger Pfarrer Sieber im Namen vieler Anerkennung und Dank ausgesprochen hat.

Dora Vogel, Wangen a. A.

Miau!

Herzlichen Dank für die Katzenmuseums-Publikation. Der Artikel ist bei Ihrer Leserschaft auf grosses Interesse gestossen. Leider sind aber die Öffnungszeiten nicht vermerkt, so dass ich immer wieder angefragt werde, wann das Museum geöffnet ist. Viele Katzenliebhaber reisen einfach aufs Geratewohl nach Riehen und sind dann enttäuscht, wenn das Museum geschlossen ist — wobei ich natürlich, wenn immer möglich, den Leuten Einlass gewähre. Ich wäre Ihnen nun sehr dankbar, wenn Sie mit einer kleinen Berichtigung auf die Öffnungszeiten hinweisen könnten.

Das Museum ist jeweils am Sonntag von 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr geöffnet und immer offen auf telefonische Vereinbarung. Tel. 061 / 67 26 94.

Ich danke für Ihre Bemühungen und Ihr Interesse an meinem Katzenmuseum.

Rosmarie Müller,
Baselstrasse 101,
4125 Riehen

Frage an Fred

«Der Widerspruch» von Fred, Nebi Nr. 29

Lieber Fred

Meines Wissens können — wenigstens in unserem Land — die Medien nicht mit Prüfgeln zur Annahme von Werbeaufträgen gezwungen werden. Weshalb sind Fernsehen und Zeitungen dennoch bereit, uns Produkte mit erwiesenen Nachteilen anzupreisen, statt auf derartige Aufträge zu verzichten mit einem entsprechenden Hinweis an die Konsumenten? Leiden unsere Medien etwa genauso an Gewinnsucht und Geldgier wie die Wirtschaft?

Irgendwie hat der alte Spruch immer noch Geltung: «Wess Brot ich ess', dess Lied ich sing'». Und, konsequenterweise, «wenn ich das Lied nicht singen kann, ess' ich auch das Brot nicht». Mir schiene diese Haltung anständiger als das ewige Hin und Her zwischen «Geld stinkt nicht» und «Jonathan der Selbstgerechte».

H. Renati, Bern